

Der größte seines Geschlechtes.

auch in jüngerer Zeit wieder, doch jedesmal nahm die Sache einen günstigen Verlauf.

Vor einem Monate jedoch trat ein Fall mit einem tödlichen Ausgang ein. Maru, der Sohn eines heidnischen Zauberers, trat vor ungefähr zwei Jahren in unsere Missionschule ein, ließ jedoch bald wieder davon. Er sagte, er wolle Geld verdienen und arbeitete da und dort. Bulekt suchte er auch hier um Arbeit nach, und Bruder Schaffner wurde mit ihm um den Preis eines überzähligen Ziegenbockes handelseinig. Er sollte bei der Mähmaschine die Zugtiere leiten.

Ein paar Wochen mochte er hier sein, da trat er eines Tages im Felde auf eine Puffotter, die ihm rasch über dem Knöchel zwei scharfe Bisswunden beibrachte. Bruder Nikolaus, der die Maschine bediente, leistete ihm die erste Hilfe durch Auffischen der Wunden und Ausjaugen des Giftes. Die Schwestern Krankenwärterin besorgte ein Gegengift, und ein Kaffer behandelte den Jungen nach seiner alterproben Weise. Doch diesmal wollte nichts helfen.

Da der Kraal des Patienten in der Nähe unserer Missionsstation liegt, holten ihn die Seinigen nach Hause. Am andern Tag fand die Krankenschwester bei ihrem Besuch die Puls- und Herzfältigkeit des Kranken schon äußerst schwach, weshalb sich Pater Julius, einer unserer schwarzen Priester, beeilte, ihm die hl. Taufe zu spenden. Um Mitternacht trat schon der Tod ein. Unser Trost ist, daß wenigstens seine Seele für den Himmel gewonnen wurde. So weiß schließlich die göttliche Vorsehung alles zum besten zu lenken.

Der größte seines Geschlechtes.

(Siehe untenstehendes Bild.)

Der Clou der diesjährigen Berliner Mastvieh-Ausstellung wird ein besonders ausgestellter Ochse von ganz ungeheuren Dimensionen, wie ein solcher nicht wieder so leicht gesehen werden dürfte, sein. Das enorme Tier, welches nicht als Mast-, sondern als Riesentier Beachtung verdient, hat folgende Abmessungen: Höhe 2,10 Meter, Länge 3,60 Meter, unterer Vorderhufenumfang 70 Zentimeter, Rumpfumfang 2,70 Meter, Gewicht in ge- mästetem Zustande 38 Zentner. Der Ochse, namens „Sultan“, war ein Kreuzungsprodukt von Zebu und unserer Viehklasse.

Tiroler Heldenmut.

Wer die Begeisterung der Tiroler sah, als der Kaiser die Söhne der Berge zu den Fahnen rief, der mußte die Überzeugung bekommen, daß der Heldengeist der Ahnen in der heutigen Generation ungeschwächt fortlebt und man mit Recht die Schlußstrophe des berühmten „Tiroler Schützenliedes“ von Meßner auf die Tiroler Kaiserjäger, Landesschützen und die übrigen Truppengattungen, die sich aus Tirol rekrutieren, singen kann:

Bom gleichen Eisen sind ja noch
Die Jungen wie die Alten!
Tiroler Adler, lebe hoch,
Du wirst den Kranz behalten!

Man muß sie gesehen haben, unsere Tiroler, wie sie in den Krieg zogen. In ihrer unbeschreiblichen Begeisterung, endlich einmal für ihren heiligsten Kaiser kämpfen zu dürfen, rissen sie alles mit fort. Die Militärtransporte mit Tiroler Truppen glichen wahre Triumphzüge durch die Monarchie. Die Tiroler zogen singend und jubelnd, aber auch betend in den furchtbaren Kampf.

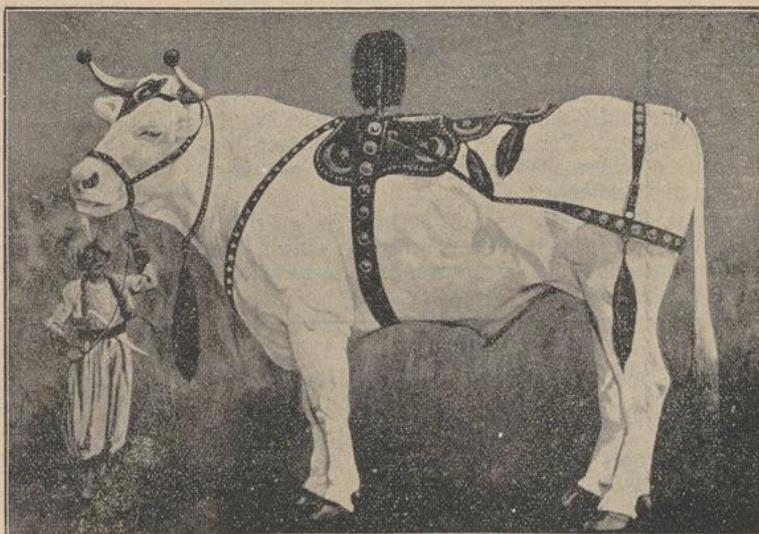
Und was sie in diesem Kriege schon geleistet haben, ist einzig dastehend. Ihre Heldenataten erregen die allgemeine Bewunderung. Die Tiroler Truppen, insbesondere die Kaiserjäger, sind schon wiederholt in den Berichten von den Kriegsschauplätzen wegen ihrer prächtigen Leistungen hervorgehoben worden. Es ist eine Elite-truppe der österreichisch-ungarischen Armee und der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich nannte sie „den Hirt der Armee“.

Allgemeine Anerkennung und Bewunderung erregen die großartigen Schieß- und Marschleistungen der Tiroler. Um den Obersten von Brosch und seine Helden-schar vom 2. Jägerregiment, der mit 2000 Mann wie vom Erdboden verschwunden scheint, hat sich ein ganzer Sagenkreis entwickelt.

Aber auch die Daheimgebliebenen zeigen sich ihrer kämpfenden und blutenden Landessöhne würdig. Ihr echtes, tiefes Gottvertrauen zeigt sich in dieser schweren Zeit der Kriegsnöt im hellsten Lichte, der Starkmut, der Opfergeist, die christliche Nächstenliebe, besiegelt die Mütter, Väter, die Alten und Jungen. Es könnten hierüber Tausende von Beispielen verzeichnet werden. Hier nur einige wenige!

In einem vom Weltverkehre ferngelegenen Gebirgs-dorf mußte eine Taglöhnerin ihre drei Söhne ins Feld ziehen lassen. Das war ein schweres Opfer für das Mutterherz. Aber begeistert für den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes, sagte die alte Frau: „Und wenn keiner mehr zurück kommt — in Gottes Namen! Wenn Österreich lei (nur) siegt.“

Eine Bäuerin, ebenfalls in einem Bergdorf, verviel-fachte in dieser Zeit der Not ihre Almosen. „Geben Sie doch nicht alles her,“ sagte man ihr, „denken Sie an die Zukunft.“ — „Wenn alle leiden und darben, dann



Der größte seines Geschlechtes.

Eichhof Berlin 68.